

Wildbader Tagblatt

(Enztalbote)

Amtsblatt für Wildbad, Chronik und Anzeigenblatt
für das obere Enztal.

Erscheint täglich, ausgenommen Sonn- und Feiertags.
Bezugspreis halbjährlich 70 Pfennig frei ins Haus
geliefert; durch die Post bezogen im innerdeutschen
Verkehr monatlich 1.80 M. : Einzelnummern 10 Pf.
Circulante Nr. 50 bei der Oberamtspoststelle Reutenbrunn
steigt. Wildb. : Bankkonto: Enztalbank Komm.-Ges.
Haberle & Co. Wildbad. : Postfachkonto Stuttgart. 29 174.

Anzeigenpreis: Die einpaltige Zeile oder deren
Raum im Bez. Grundbes. 12 Pfg., außerh. 15 einchl.
Inf.-Steuer. Reklamezeile 30 Pfg. : Rabatt nach Tarif.
Für Offerten u. bei Auskunfterteilung werden jeweils
10 Pfg. mehr berechnet. : Schluss der Anzeigennahme
tägl. 8 Uhr vorm. : In Konkursfällen od. wenn gerichtl.
Beitreibung notw. wird, fällt jede Nachzahlung weg.

Druck, Verlag und Schriftleitung Theodor Gatz in Wildbad, Wilhelmstraße A 151; Wohnung: Charlottenstraße 221

Nummer 17

Februar 1924

Wildbad, Montag den 21. Januar 1924

Februar 1924

Jahrgang 59.

Zeuge Schacht

Die Pariser Reise des Reichsbankpräsidenten

Der frische Wind, den der Amerikaner Dawes in die Tätigkeit des Pariser Untersuchungsausschusses gebracht hat, scheint anzuhalten. Raum war die Eröffnungsrede dieses rührigen Vorsitzenden als erste Ueberraschung bekannt, da traf in Berlin die Einladung an Dr. Schacht ein, nach Paris zu kommen. Der Reichsbankpräsident und Währungsminister hat von dem Zustand der deutschen Finanzen Zeugnis abzulegen. Die Einladung geht von der Entschädigungskommission aus. Es ist wohl zu beachten, daß der Untersuchungsausschuß trotz seiner freien Zusammenfassung nichts anderes ist als ein Werkzeug der Entschädigungskommission, und daß alle Bestimmungen der vielgenannten Anlage II zum achten Teil des Versailler Vertrags, die für die Entschädigungskommission gelten, auch für den Untersuchungsausschuß maßgebend sind.

Wie die Entschädigungskommission selbst, so hat auch der Untersuchungsausschuß nach § 9 seiner Anlage „von allen Beweismitteln und Zeugnisaussagen Kenntnis zu nehmen, die Deutschland in sämtlichen, seine Leistungsfähigkeit berührenden Fragen vorbringt.“ Also auch wenn Dr. Schacht nicht nach Paris gebeten wäre, könnte die deutsche Regierung einen solchen Zeugen stellen. Denn — § 10! — „die Kommission prüft alle Beweise und gibt der deutschen Regierung Gelegenheit, gehört zu werden.“ Bei dieser Gelegenheit dürfte es auch angebracht sein, an den § 11 zu erinnern, der so schön sagt: „Die Kommission ist durch keine Befehlsgewalt, durch kein besonderes Geheißbuch und durch keine Sonderbestimmung über Untersuchung und Verfahren gebunden; sie soll sich leiten lassen von der Gerechtigkeit, der Billigkeit und von Treu und Glauben.“ Wenn diese Worte nicht hohle Redensarten sind, wenn sie leiserzeit von Clemenceau, Lloyd George und Wilson nicht einfach nur zur Täuschung in den Friedensvertrag eingeflochten wurden, so geben sie der Entschädigungskommission und damit der Untersuchungsausschuß eine schier allmächtige Richterbefugnis, die verantwortlich macht vor der Geschichte und der Völkermoral.

Endlich: Nach § 8 der Anlage II sind alle Beratungen der Kommission geheim, sofern nicht die Kommission aus besonderen Gründen in einzelnen Fällen etwas anderes anordnet. Die Pariser Sachverständigen als Unterausschuß der Entschädigungskommission haben beschlossen, die Protokolle ihrer Verhandlungen geheim zu halten. Dawes hat sämtliche Ausschußmitglieder verpflichtet, der Presse keine Unterredungen oder Mitteilungen zu geben. Jede Nachricht an die Zeitungen wird durch den Generalsekretär erfolgen, der sie vorher dem Ausschuß unterbreiten wird. Die öffentliche Meinung aller Länder und auch des nur leidend, nicht aktiv beteiligten Deutschen Reichs findet sich mit dieser schwerwiegenden Beschränkung ab im Vertrauen darauf, daß ein Mann wie Dawes jeden Rückfall in die Versailler Geheimdiplomatie und Verschleppungstakt rücksichtslos bekämpfen wird.

Es ist ja bereits als etwas merkwürdig aufgefallen, daß auf die Eröffnung des 14. Januar kein zweiter Sitzungstag folgte, sondern daß man den italienischen und belgischen Vertretern einen Tag Pause (den 15. Januar) gewährte, um „gewisse Fragen, zu deren Studium sie noch keine Zeit hatten, eingehend zu prüfen“. Wozu diese Umstände? Dawes hat doch in seiner großen Kundgebung versichert, daß man keine Zeit mit Förmlichkeiten und Höflichkeiten verlieren dürfe, sondern gleich zur praktischen Arbeit übergehen solle. Er hat ferner — vor dem Geheimhaltungsbefehl des Ausschusses — einem Pressevertreter freimütig erzählt, er habe den ganzen Aktienkram der vierjährigen Statistiken, Gutachten und Protokolle von seinem Schreibtisch heruntergelegt. Es handle sich ja nicht darum, das Deutschland von 1920 oder 1921 oder 1922 zu prüfen und zu stützen, sondern das Deutschland von 1924, das ganz anders beschaffen sei, als diese Dokumente wahr haben wollen.

Die Einladung Dr. Schachts verriecht die Hoffnung, daß der Untersuchungsausschuß unter Führung des Generals Dawes nicht gewillt ist, sich unbeholfen auf einseitige, aktentwärtige Darstellungen der Pariser Verbandsbehörden zu stützen, überhaupt nicht in veralteten Akten zu wühlen, sondern nur zu unteruchen und festzustellen, wie die Produktionsfähigkeit des heutigen Deutschlands wiederhergestellt werden kann. Das ist das Arbeitsprogramm des Amerikaners Dawes.

Tagesspiegel

Der Reichskanzler ist mit dem bayerischen Ministerpräsidenten in Bad Homburg, Bez. Wiesbaden, zu der Besprechung zusammengetroffen.

Minister Stresemann soll aus dem mehrstündigen mündlichen Bericht des Herrn von Hörsch keine günstigere Beurteilung für die Möglichkeit einer Verständigung mit Frankreich bekommen haben. Die von Poincaré gewünschte endgültige Befreiung der freien Stelle des deutschen Botschafters in Paris soll daher auch vorläufig noch verschoben werden, bis sich günstigere Aussichten für die Verständigung eröffnen.

Das Reichsverkehrsministerium hat namens des Reichsfiskus mit der Gemeinschaftsbank deutscher Hypothekendarlehen eine Anleihe über 100 Millionen Goldmark, die auf 300 Millionen erhöht werden kann, abgeschlossen. — Wenn aber die Reichsbahn nun in Privatbetrieb überginge?

Generalkonsul Albe ist in Koblenz eingetroffen, um dem britischen Kommissar über seinen Befund in der Pfalz Bericht zu erstatten. Er soll erschüttert sein, wie er alle Klagen aus der Pfalz beklagt gefunden habe. Von einer „Volksbewegung“ der „Sonderbündler“ könne keine Rede sein, vielmehr habe die Pfalz einmütig gefordert: Befreit uns von diesem Schreckenregiment, das ohne die Unterstützung der Franzosen längst befreit wäre!

In einem aufgefundenen Geheimschreiben der Sonderbündler, das die „Saarbrücker Ztg.“ veröffentlicht, wird darüber geklagt, daß die „autonome“ Regierung in so unverantwortlicher Weise geführt werde, daß man den Nachschaffen nicht länger zusehen könne. Die Unterstützungsgelder der französischen Regierung seien verschwunden; die Mannschaften seien leer ausgegangen. Wenn das so weiter gehe, werde die Folge die Einstellung der finanziellen und moralischen Unterstützung Frankreichs sein. Das Schriftstück ist von 20 Sonderbündler, das die „Saarbrücker Ztg.“ veröffentlicht, wird durch den „Daily Telegraph“ melde, die englische Arbeiterpartei werde, wenn sie zur Regierung gelangt, den Wunsch Deutschlands unterstützen, daß die militärische Ueberwachung durch den Völkerverbund statt durch die Militärkommission ausgeübt werde. — Die Ueberwachung ist eine Verletzung des Friedensvertrags, ob sie durch den General Nollet oder durch den Völkerverbund ausgeführt wird, Deutschland braucht und will keine Ueberwachung mehr.

Das Pariser „Oeuvre“ meldet, es werde „a“ zurzeit mit Südkapen Verhandlungen über eine Verträge ähnlich dem französischen-österreichischen geführt.

Die japanische Regierung verhandelt mit New Yorker Banken über eine Wiederaufbauanleihe von angeblich hundert Millionen Dollar.

Der deutsche Kindermord

Vom Rhein wird uns geschrieben:

Clemenceaus Wort von den 20 Millionen Deutschen, die es zuviel auf der Welt gebe, ist bekannt. Poincaré arbeitet zielbewußt auf die Verwirklichung dieser Teufels. Was er mit dem Einmarsch ins Ruhrgebiet getan hat, ist nichts als planmäßiger Kindermord. — Dort, an der Ruhr haben die Franzosen rücksichtslos Wohnungen, Krankenhäuser, Schulen, Lebensmittel und Unterstützungsgelder beschlagnahmt. Die Schulpflichtigen mußten daher an vielen Orten unterbleiben, und die Schulkinder ihre Tätigkeit einstellen. Am 20. Februar 1923 wurden in Essen in den städtischen Krankenhäusern die diensttuenden Ärzte und Pflegerinnen durch die Franzosen in der Ausübung ihres Dienstes gehindert. Den Pförnern Krankenhäuser wurden die Schlüssel abgenommen. Eine im Krankenwagen ankommende Frau, die kurz vor ihrer Entbindung stand, mußte in dem herrschenden Schneegestöber auf einer Tragbahre über den hohen Gitterzaun gehoben werden, da die Franzosen die Schlüssel zum Eingangstor nicht herausgaben. Die Franzosen haben von 1000 Betten der überfüllten Essener Krankenhäuser 300 beschlagnahmt. Der Diphtherie-Pavillon mußte ohne Rücksicht auf das Schicksal der darin untergebrachten Kinder sofort geräumt werden. Ebenso wurde die Hautklinik beschlagnahmt. Die dort untergebrachten Kranken mußten ohne Ausnahme entlassen werden. Ebenso mußte auch die Station für Scharlach, Masern, Keuchhusten und Typhus geräumt werden. Der Hinweis der Krankenhausverwaltung auf die Gefahr des Ausbruchs einer Epidemie fand keine Beachtung. Auch der Einspruch der deutschen Regierung wurde nicht beachtet.

Die Milchversorgung der Stadt Essen wurde durch den Einbruch der Franzosen außerordentlich gefährdet, was wohl mit zur Folge hatte, daß die Säuglingssterblich-

lichkeit in den ersten vier Wochen der Besetzung gegenüber der gleichen Zeit des Vorjahres um über 20 Prozent, die Zahl der Todesfälle infolge Tuberkulose sogar um über 23 Prozent zunahm.

Innerhalb acht Wochen nach dem französischen Einmarsch wurden von den Franzosen 134 Schulen mit 945 Schülerräumen beschlagnahmt und mit Militär belegt, wodurch über 50 000 Kindern die Möglichkeit eines geordneten Schulbesuchs genommen wurde.

In Duisburg wurden gleich zu Beginn der Besetzung für die Offiziere und ihre Familien täglich 1300 Liter Milch verlangt, während für die ganze Stadt (250 000 Einwohner) nur 13 000 Liter zur Verfügung standen. Die Milchnot war dort so groß, daß nur Kinder unter zwei Jahren ein wenig Milch bekommen konnten.

In Brambauer (Kreis Dortmund), raubten die Franzosen die Kessel der Amerika-Hilfe (Quäkermission). Ein Hinweis darauf, daß es sich um eine amerikanische Einrichtung handle, und die Wegnahme der Kessel die Einstellung der Speisung und damit für Hunderte von Kindern Hunger und Entbehrung zur Folge haben würde, wurde nicht beachtet.

Der Ausschuß für Arbeiterwohlfahrt in Köln erließ am 20. November 1923 einen Aufruf, in dem es u. a. heißt: „Der vollkommene wirtschaftliche Zusammenbruch an Rhein und Ruhr hat zwei Drittel der Bevölkerung arbeitslos gemacht. In ungeheizten Zimmern frieren und hungern Millionen elender Kinder, sorgewoller Eltern, Kranke und Greise. Der Tod klopft laut an ihre Tür. Helft uns Menschenleben zu retten.“

Schon vor dem Krieg mußte Deutschland, das eines der stärksten bevölkerten Länder der Erde ist, große Lebensmittelmengen aus dem Ausland beziehen. Durch das Versailler Diktat wurden Deutschland über 80 000 Quadratkilometer Land entzogen, dazu sämtliche Kolonien mit 3 Millionen Quadratkilometern und 12,4 Millionen Einwohnern. Dieser Gebietsverlust bedeutet die Einbuße von 16 Prozent der Brotgetreideernte, 18 Prozent der Kartoffelernte, fast 20 Prozent der Zuckerrübenfläche und 16,6 Prozent des Waldbestands. An Dingenmitteln blühte Deutschland ein: 28 Prozent der Kautschukerzeugung, 64 Prozent der Thomasmehlherzeugung, 50 Prozent der Erzeugung von schwefelhaltigem Ammoniak, Ammoniakpulver und Phosphorsäure, sowie 40 Prozent der Kalifabrikherzeugung. Diese Verluste hatten zur Folge, daß die Ernte erheblich zurückging, und zwar an Weizen, Roggen und Hafer um je 50 Prozent, an Kartoffeln um 41 Prozent. Der Viehbestand ging zurück bei Pferden um 200 000, bei Rindern um 1,7 Millionen und bei Schweinen um 6,8 Millionen Stück. Der Milchertrag ging zurück von 23 Milliarden Liter auf 9 Milliarden Liter.

Deutschland hat keine Möglichkeit, diese Verluste auszugleichen und steht somit vor der Verelendung.

Wann wird aus unseren Knochen der Nährer für unsere gemordeten Kinder ersehen?

Neue Nachrichten

Die Reichstagswahlen

Berlin, 20. Jan. Eine Korrespondenz meldet, die Reichsregierung möchte die Neuwahlen zum Reichstag nicht vor Mai oder Juni vornehmen lassen; sie halte es für wünschenswert, abzuwarten, bis die Regierung der Arbeiterpartei in England sich festen Boden geschaffen habe und die französischen Kammerwahlen beendet seien. Auch erscheine es wünschenswert, daß die Gesundung der inneren Verhältnisse des Reichs weitere Fortschritte mache, ehe die Wahlen vorgenommen werden.

Der Ältestenrat soll am 29. Januar zusammentreten, um über die Einberufung des Reichstags Beschluß zu fassen.

Der Reichsausschuß der Zentrumspartei trat am Samstag zu einer Beratung über die Parteieinrichtung im Zusammenhang mit dem Brief des Dr. Wirth an Joost über die Reichstagswahlen zusammen.

Rhein- und Ruhrspende der deutschen Landwirtschaft

Berlin, 20. Jan. Der Reichsausschuß der deutschen Landwirtschaft teilt mit: Das Endergebnis der im Januar 1923 ins Leben gerufenen Lebensmittelspende der deutschen Landwirtschaft liegt nunmehr vor. Es sind den Waggons zu 250 Zentner gerechnet, durch die Landwirtschaftskammer für die Provinz Westfalen, Zweigstelle Minden, 2891 Eisenbahnwagen dem besetzten Gebiet zugeführt worden. Auf die verschiedenen Arten entfallen in Zentnern: Roggen 163 168, Weizen 6241, Gerste und Hafer 5707, Roggenmehl 52 471, Weizenmehl 6504, Kartoffelmehl 4014, Butter und Fett 3989, Fleischwaren 3030, Kartoffeln 618 730, Hülsenfrüchte und Gemüse 10 825, Reis 4788, Hafersoden 2193.



Jahres 1901. Spenden in Wagen mit verschiedenem Inhalt — Wurst, Butter, Mehl, Hülsenfrüchte usw. — 65 210, zusammen 948 511 Rentner. Außerdem: 208 Stück Rindvieh, 181 Schweine, 433 Hammel, 22 Kälber, 34 Wagen Vieh verschiedener Art, ein Waggon Wild, 3 Wagen frische Fische, ein Wagen Fischkonserven, 100 Faß Heringe, 371 Kisten tondefierte Milch, 100 000 Zigaretten, 121 264 Eier. Der Geldwert dieser Spenden beläuft sich, nach dem mittlern Großhandelspreis vom 11. Januar berechnet, auf rund 10 Millionen Goldmark.

Die Arbeitslosigkeit im Reich

Berlin, 20. Jan. Die Zahl der unterstützten Arbeitslosen beträgt zurzeit im unbesetzten Gebiet 1 528 000, wozu 362 000 unterstützte Kurzarbeiter kommen. Im besetzten Gebiet gibt es schätzungsweise 1 1/2 Millionen Arbeitslose und etwa 800 000 Kurzarbeiter.

Eine Menge Streikender plünderte in Düsseldorf einen Kohlenzug. Als die Polizei erschien, wurde sie aus den Häusern beschossen.

Hilfsunternehmen des Papstes

Berlin, 20. Jan. Der Papst hat durch seine Vertreter die Bischöfe aller Länder zur Hilfeleistung für die notleidenden Deutschen aufgerufen. Mit der Leitung ist der Amerikaner Woith beauftragt worden, der seit zwei Jahren die päpstlichen Hilfsmaßnahmen in Rußland leitete. Mit der Verteilung der Gaben, die allen Notleidenden in Deutschland ohne Unterschied der Konfession zugute kommen sollen, ist der „Deutsche Caritas-Verband“ beauftragt worden.

Rom, 19. Jan. Der Papst hat an Deutschland 1 200 000 Lire und 50 000 Meter Stoff für Visosjaben und drei Hektoliter Olivenöl für kranke Zwecke gesandt.

Aufhebung der Volksgesetze in Bayern

München, 20. Jan. Wie verlautet, sollen nach einer Vereinbarung zwischen der bayerischen Regierung und dem Reich die unter dem früheren Ministerpräsidenten Johannes Hoffmann-Kaiserslautern nach der Kommunisten-herrschaft eingesetzten Volksgesetze bis 1. April d. J. aufgehoben werden. Da der Hitlerprozess noch vom Volksgericht abgeurteilt wird, muß dieser Prozeß also spätestens im März verhandelt werden. Nach den Mitteilungen der Staatsanwaltschaft stehen auf den Angeklagten im Fall einer Verurteilung Strafen von 5 Jahren bis lebenslanglichem Gefängnis bzw. Festungshaft.

Vollsbegehren für Landtagsauflösung

München, 20. Jan. Die Bayerische Volkspartei hat beim Staatsministerium des Innern den Antrag auf Einleitung eines Vollsbegehrens zur baldigen Auflösung und zur Wahl eines verfassunggebenden Landtags eingereicht.

Karlsruhe, 20. Jan. Das Plenum des Landtags soll erst in den nächsten Wochen, keinesfalls mehr im Januar zusammentreten. Dagegen wird sich der Landständische Ausschuss bereits in der nächsten Woche wieder versammeln.

Die Verteidigung Poincarés

Paris, 20. Jan. Ministerpräsident Poincaré beantwortete in der Kammer die Großen Anfragen der Radikalen Herriot und Regnaud. Er stellte fest, daß die beiden Abgeordneten so wenig wie die Regierung eine Herabsetzung der deutschen Schuld wollen, damit das Ausland wisse, daß es in dieser Beziehung auf keine Meinungsverschiedenheiten der Franzosen rechnen dürfe. Aber er müsse andererseits erklären, daß die Regierung das alleinige Vorgehen Frankreichs und Belgiens von je nur als das äußerste Mittel betrachtet habe; er hätte ein gemeinames Vorgehen der Verbündeten gewünscht, Deutschland zur Erfüllung des Friedensvertrags zu zwingen. Frankreich werde stets sich gern mit seinen Verbündeten verständigen (wenn sie ihm in allem nachgeben, D. Schr.), aber es lasse sich von niemand ins Schlepptau nehmen. Indem Herriot die Räumung des Ruhrgebiets ablehnte, habe er zugegeben, daß dieses ein Pfand sei, aus dem man Gewinn ziehen könne. Herriot wünsche, daß man zuverlässigere und dauerhaftere Pfänder ausfindig mache. Es sei aber zu fürchten, daß dann der sichere Sperling in der Hand wegen einer Taube auf

dem Dach fahren gelassen würde. Frankreich und Belgien seien einig, daß das Ruhrgebiet nur nach Maßgabe der deutschen Zahlungen geräumt werden dürfe. Weitere etwaige Pfänder könnten nur zum Ruhrgebiet noch hinzukommen. Wenn ihm vorgeworfen werde, daß er nach der völligen Einstellung des passiven Widerstands gegen Deutschland noch zu anspruchsvoll aufgetreten sei, so müsse er darauf hinweisen, daß die Rede Eberts und die Maßnahmen der Reichsregierung (welche? Schr.) deutlich gezeigt haben, daß die Abrüstung nur eine vorgetäuschte sei. General Degoutte habe telegraphiert, daß die deutsche Reichsregierung seine (des Generals) Bemühungen zu durchkreuzen suche. — Er hätte gewünscht, daß die Deutschen den Zerfall ihres Reichs selbst herbeigeführt hätten, damit nicht eines Tags eine Minderheit den Krieg heraufbeschwöre.

Gegen Lord George müsse er behaupten, daß die französische Politik sich in diesem Punkt niemals geändert habe. Frankreich werde niemals daran denken, das besetzte Gebiet unter seine Schutzherrschaft oder einen politischen Einfluß zu bringen. (1) Die Sonderbündlerbewegung in der Pfalz komme aus dem Volk der Pfälzer heraus, (2) die Ordnung sei niemals gestört worden, bis die Nationalisten, die in Heidelberg ihren Hauptsitz haben, das abscheuliche Verbrechen von Speyer begangen haben. Trotzdem sei die englische Regierung auf einer Unterfuchung durch ihren Generalkonsul bestanden. Aber dieser könne getäuscht werden. Tatsächlich habe die Unterfuchung Verbandscharakter angenommen.

Nach einer Unterbrechung der Sitzung erklärte Poincaré weiter, er habe immer gesagt, daß er die deutschen Vorschläge anhören werde, der deutsche Geschäftsträger v. Hösch sei aber mit Forderungen gekommen. Wenn die deutsche Reichsregierung verhandeln wolle, so möge sie selbst sprechen. Der vielbesprochene Plan Reubergs habe alle Vorzüge, er bestehe aber nicht; Frankreich müsse sich von der Notwendigkeit überzeugen, alle halbamtlichen Unterhaltungen aus dem Spiel zu lassen und abzuwarten, was die Reichsregierung vorzuschlagen habe. Dabin zu gelangen, müsse man das Ruhrgebiet möglichst ausbeuten.

Der Sachverständigen-Ausschuss werde seine Arbeiten so bald nicht abschließen können; die Entscheidung liege bei der Entschädigungskommission. Es sei zu hoffen, daß dann auch die Frage der Verbandschulden geregelt werde. Die Anleihe für Deutschland hänge von dessen gutem Willen, von seinem Kredit und von der Besserung auf dem Geldmarkt ab. Am Betrag der deutschen Schuld dürfe nichts geändert werden und der Untersuchungsausschuss dürfe sich in keiner Weise auf die Frage der Zahlungsfähigkeit Deutschlands einlassen.

Die Kammer nahm mit 446 gegen 122 Stimmen eine Tagesordnung an, die die Erklärungen der Regierung billigt und ihr das Vertrauen besonders wegen der Ruhrbesetzung ausdrückt.

Sachverständigenausschuss und Reichseisenbahn

Paris, 20. Jan. Nach dem „Polit. Barillon“ wird der Sachverständigen-Ausschuss den Sachmännern Sir William Neworth (Engländer) und Levevre (Franzose) die Fragen vorlegen: 1. welches sind die Ursachen der Fehlbetriebswirtschaft der deutschen Reichsbahn? 2. Welche Maßnahmen muß das Reich dagegen treffen? 3. Wäre es vorteilhafter, wenn die Bahnen zum Privatbetrieb umgewandelt würden? 4. Könnte an diesem Privatbetrieb deutsches Kapital zusammen mit Kapital aus den verbündeten Staaten beteiligt werden in der Weise, daß ein Teil des Reingewinns an die Entschädigungskommission abgeliefert wird?

Nachgiebigkeit oder Krieg

London, 20. Jan. Aus der Aussprache zur Thronrede im Unterhaus ist noch die Rede des Arbeiterführers Thomas heranzuziehen. Es gebe heute zu viele Leute, die die Opfer Englands im Krieg verkleinern und die anzunehmen scheinen, daß England unter dem Vorwand der Freundschaft, die nur Freiheit sei, nicht den Mut habe, Frankreich zu sagen, daß es auf ein schweres Ereignis zuzufahren und daß seine Politik für England verderblich sei. Thomas tadelt die Ruhrbesetzung, die zwar von der Regierung als ungeschicklich erklärt, aber gleichwohl gebildet und sogar ermutigt worden sei; ferner die französischen Kreditsanleihen an die Staaten des Kleinen Verbands. England aber bezahle seine Schulden an

Amerika, die es machen mußte, um Frankreich während des Kriegs zu Hilfe zu kommen. Frankreich schaffe auch in Mitteleuropa eine militärische Lage, die England zu großen Ausgaben zwingt, um seine Landesverteidigung zu sichern. Im Rheinland sei Frankreich im Begriff, ein neues Elbsaß-Lothringen zu schaffen. Die Arbeiterpartei wolle mit Frankreich nicht brechen oder eine Kriegsgefahr heraufzuführen, aber man könne sich nicht wundern, wenn Frankreich bei der schwankenden Politik Englands überhaupt nicht mehr an einen Ernst dieser Politik glaube. — Die Herzogin Astholf wies darauf hin, daß die französischen Schiffsbauern gegenwärtig bedeutend billigere Verkäufe machen können als die englischen, und zwar nicht nur wegen des Sinkens des Frankens, sondern weil ihnen das in der Ruhr beschlagnahmte Material zur Verfügung stehe. — Schatzminister Chamberlain entgegnete, Thomas habe veräußert, zu sagen, was er an Stelle der Regierung getan hätte. Er möge doch sagen, wie er seine vorgetragenen Ansichten Frankreich gegenüber durchgesetzt hätte. Jeder versichere, er wolle keinen Krieg. Aber es könne ein Augenblick kommen, wo ein Staat zu wählen habe zwischen der Durchföhrung seiner Ansichten und dem Krieg. Die Abstimmung über den Antragsantrag der Arbeiterpartei wurde auf Montag verschoben.

Kabinettswechsel in Aegypten

Kairo, 20. Jan. Das englandfreundliche Kabinett ist zurückgetreten. Vorauswählich wird Zaglul Pascha vom König mit der Neubildung beauftragt.

Württemberg

Stuttgart, 19. Jan. Das Reichstursbuch soll Mitte oder Ende Februar in einer zweiten Winterausgabe erscheinen, wenn sich eine genügende Zahl von Abnehmern findet. Der Preis wird 6—7 Mark betragen.

Heilbronn, 18. Jan. Teilweises Zufrieren des Neckars. Der Neckar ist zwischen der Schaufeleischen Papierfabrik und der großen Brücke vollständig mit Eis bedeckt. Von der Brücke bis zum „Eisernen Steg“ ist nur noch die Hälfte des Neckars, die dem Mühlmal zutreibt, eisfrei.

Brackenheim, 18. Jan. Arbeitsniederlegung. Die Arbeiterschaft des Hammerwerks hat die Arbeit niedergelegt. Sie verlangt, daß die über 48 Stunden wöchentlich geleistete Arbeit als Ueberstunden bezahlt werden, während das Werk sie nach dem Stundenlohn vergütet.

Reutlingen, 18. Jan. Die Wasserkraftanlage am Neckar. Im Gemeinderat wurde ein Antrag der Baukommission zur Finanzierung der Wasserkraftanlage am Neckar bei Kirchentellinsfurt behandelt. Es soll eine Aktiengesellschaft gegründet werden und ein außerordentlicher Holzschlag von 15 000 Festmetern Forstentammholz im Stadtwald vorgenommen werden. Außerdem ist ein umfangreicher Grundstücksverkauf mit dem Staat notwendig, damit man für den Werkkanal genügend Tauschgelände im Neckartal erhält.

Tübingen, 18. Jan. Reichsgründungsfeier. Aus Anlaß der Reichsgründungsfeier fand heute auf dem Wiesentplatz am Bahnhof eine militärische Parade der Reichswehr statt. Eine ungeheure Zuschauermenge hatte sich eingefunden, darunter zahlreiche Offiziere des alten Heers in Uniform, mit ihnen Herzog Philipp Albrecht von Württemberg, die Studentenschaft, die Chargierten in Wids und mit Fahnen, sowie die Schulen. Die Musikkapelle spielte das Deutschlandlied, worauf Major Müller eine Ansprache hielt, die mit einem Hurra auf unser geliebtes Vaterland, das einige Deutsche Reich schloß. Hierauf nahm Major Müller die Parade ab. Nachher zogen die Teilnehmer, voran die Studentenschaft, in den Schilleraal des Museums, wo die akademische Feier vor sich ging. Nach einer Ansprache des stud. Schmörl hielt der Rektor der Universität, Professor Dr. Hegler eine Ansprache und Professor Dr. Ratz die Festrede über „Preußen und Süddeutschland“. Er betonte, daß Deutschland unter der Führung des Bismarckschen Preußen groß geworden, Süddeutschland mit Preußen unloslich verbunden ist und daß, wenn aus Deutschland wieder etwas werden soll, die Führung wieder eine preußische werden muß, d. h. Deutschland müsse in dem Geist und in der Kraft wieder geleitet werden, die den Hohenzollernstaat in seinen großen Zeiten getragen haben. Die Kräfte, die in

Bei den meisten Menschen gründet sich der Unglaube in einer Sache auf blinden Glauben in einer andern. Lichtenberg.

Gefreit ohne Liebe.

Roman von Erich Eckenstein.

(Urheberrecht Stuttg. Romanzentrale E. Aldermann-Stuttg.)

17

(Nachdruck verboten.)

Er blieb stehen und sah so aufmerksam in ihr verschlossenes Gesicht, als es das unsichere Mondlicht erhellte.

„Britta — Du bist so seltsam zu mir jetzt — kaum daß Du mir ein Wort gönnst! Bist Du noch böse wegen damals in Wien —? Du weißt, als ich Dir Vorwürfe wegen Sternbachs machte — und Du —“

„Laß das“, unterbrach sie ihn kühl. „Ich denke läßt nicht mehr daran. Ich müßte alle Achtung vor Dir verlieren, wenn ich Deine Worte damals ernst genommen hätte.“

„Aber dann — sieh, Britta, als Braut warst Du ganz anders zu mir — so viel netter!“

Er wußte selbst nicht, wie ihm die Worte auf die Lippen kamen und warum ihm mit der Erinnerung an ihr damaliges Wesen voll kindlicher Unbesonnenheit, unbewirkter Nüchternheit und Frohsinn plötzlich auch der Wunsch aufstieg, sie möchte wieder sein wie damals.

In Britta tobte ein Sturm von bitteren, zornigen und schmerzlichen Gedanken.

Damals — als Braut! Ach, wie war sie damals glücklich gewesen! Wie viel heißes Hoffen, seliges Erwarten war da noch in ihr gewesen.

Und dann — in einer einzigen Minute alles aus! Bitter wie Galle war ihre Liebe. Qual seine Nähe. Verhaßt seine Person. Ja — Hak! Hak empfand sie für ihn — Hak und Verachtung — nichts weiter — täglich sagte sie es sich vor.

Sie fuhr sich über die Schläfen. Sie hatte all das vergessen wollen. Warum weckte er es wieder auf?

Etwas von der schmerzlichen Qual, die sie empfand, spiegelte sich trotz aller äußern Selbstbeherrschung in Brittias

Gesicht. Heider sah es. Er sah auch die rührende Lieblichkeit dieses jungen Wesens plötzlich.

„Britta“, sagte er weich und nahm ihre Hände in die seinen. „was ist Dir? Bist Du nicht glücklich?“

Ein bitteres Lächeln zuckte um ihren Mund, aber die Lippen blieben stumm.

„Britta — Du schweilst? Soll das heißen, daß ich richtig vermutet habe? Was fehlt Dir? Warum sprichst Du Dich nicht offen mit mir aus?“

Einem Augenblick lang fuhr es ihr durch den Kopf ihm alles zu sagen. Ihm ins Gesicht zu schenken, wie schönlich er sie um alles betrogen hatte, was ein Leben Lebenswert macht, indem er sie heiratete ohne Liebe. Dann schloß ihr das Mut in Strömen ins Gesicht. Ihm das zu sagen? Damit er erriete, wie es um ihr Herz stand, als sie ihm die Hand am Altar reichte?

Nein! Wie! Lieber sterben! Wie hätte sie ja zu Tode schmeißen müssen — für sich und — ihn!

Laß mich? Was achts Dich an, ob ich glücklich bin oder nicht? Wies sie trohig heraus.

Laß wild entriß sie ihm ihre Hände.

Heider war schon als Knabe sehr jähzornig gewesen. Troß erbitterte und reizte ihn immer am meisten. Er wurde blaß und die Adern auf seiner Stirn schwellen an.

Mit einem Schritt vertrat er ihr den Weg, sich ihrer Hände mit Gewalt wieder bemächtigend.

„Das ist keine Antwort, Britta“, sagte er herrlich. „Ich will wissen, was in Dir vorzieht! Ich bin Dein Mann — Du bist mir Rechenschaft schuldig!“

Diesmal war es kein bitteres Lächeln, das summt um ihre Lippen andte. Diesmal war es ein lautes Pfachen voll Bitterkeit und Hohn, das sich wie ein Krampf ihren totenblauen Lippen entrang.

„Warum läst Du?“ herrschte er sie an. „Antworte lieber!“

„Dir? Nie! Du bist der letzte Mensch auf Erden, der Anspruch auf mein Vertrauen erheben könnte!“ lautete ihre kalte und verächtlich gegebene Antwort.

Heider erschrak ersichtlich.

„Britta — das klingt ja beinahe wie Hak?“

Flammend rübten beider Blicke ineinander, wie die zweier Kämpfer, die sich auf den letzten entscheidenden Schlag vorbereiten.

Dann sagte Britta heiser vor innerer Erregung: „Und wenn? Hast Du etwa je danach gefragt, ob ich Dich hasse oder liebe?“

Heider wurde so blaß wie die Asche im Mondlicht vor ihnen liegende Straße. Das hatte er nicht erwartet.

„Ich lieb er ihre Hände los und trat einen Schritt zurück. Britta aber bemühte die Freiheit sofort. Ohne ihn noch eines Blickes zu würdigen, huschte sie an ihm vorüber und eilte hastig davon dem Herrenhaus zu.“

Heider folgte ihr nicht. Hoffnungslos starrte er ihr nach. Hak? Nein — darauf war er nicht vorbereitet gewesen.

Ein wildes Gefühl, das er für Zorn hielt, krampfte ihm die Brust zusammen. Dazu also hatte er geheiratet, damit man ihn hasse —! Und dieses Mädchen — dieses Kind, das er aus unerträulichen Verbältnissen herausgeholt — emporschohen hatte zu osännder Lebensstellung — wagte ihm das ins Gesicht zu sagen!!

„Wer warum hatte sie ihn denn dann genommen?“

Er suchte sich selbst die Antwort.

Warum? Tor, der er war! Warum sonst, als weil die arme, arme, arme, arme sie liebte? Es war so furchtbar einsam. Ein armes Mädchen — eine gute Partie. Die Persönlichkeit spielte dabei wirklich keine Rolle.

„Stel überkam ihn. Es war so klein — so entwürdigend, daß um seines Gutes willen geheiratet zu werden.“

„Wer nun war er auch fertig — endlos fertig mit Britta! Sie wußte seine Gedanken nicht mehr beständig beschaffen wie früher. Es sah keine Geheimnisse mehr zu erkennen. Sie wußte so klar vor ihm.“

Und das war eigentlich Peinlich. Nun konnten seine Gedanken wieder ruhig zu her Eilen, Eilen zurückkehren, die ihn liebte und verstanden hatte — zu Britta!

„Wer solltst du — als er sich leicht Almas sich wieder bemerkbar machen konnte, bemerkte er es nicht. Wie im Mai I nachkommen waren die erste in seltsamen Füge, schattenhaft unheimlich die Dingen ihres Wesens.“

Scharf und klar sah er nur ein anderes Gesicht vor sich, ein furchtbares, trübendes, aus dem zwei fast schwarz erscheinende Augen ihn mit toderndem Blick anstarrten.

Bauern für eine Aufrichtung Deutschlands bereit. Können nur im Anschluß an eine Erhebung des Nordens aus altpreussischen Geist heraus ihr Werk vollbringen.

Kuppinger, O. A. Herrenberg, 19. Jan. Viehseuche. Durch Oberamtsarzt Haas und Stabsveterinär a. D. Dr. Schwarz wurden die über 6 Monate alten Rinder in der hiesigen Gemeinde untersucht, um das Vorhandensein von ansteckendem Scheidetatarr festzustellen. Von den untersuchten 526 Tieren wurden 372, also 70 v. H. erkrankt befunden. Der Farrenstall bleibt vorerst geschlossen.

Rothweil, 19. Jan. Wahlungültigkeit. Die Stadtschultheißenwahl wurde von der Kreisregierung für ungültig erklärt, da mehrere Personen, die nicht wahlberechtigt waren, abgestimmt haben. Den beiden Kandidaten, Ritter und Kirzel, wurden durch die Kreisregierung je eine weitere Stimme zugesagt, die von der Wahlkommission beanstanden worden waren, sodas die Stimmengleichheit bestehen bleibt. Es hat somit eine Neuwahl stattgefunden.

Schweningen, 19. Jan. Verkaufstrag. Direktor Schlee von der hiesigen Staatl. Hochschule erhielt von der Technischen Hochschule Stuttgart einen Verkaufstrag über „Konstruktionselemente der Feinmechanik“.

Ulm, 19. Jan. Feueralarm. Auf dem Stadt. Hofgut bei Reuti drohte infolge Kurzschluß an der Hauptleitung Feuer auszubrechen. Die alarmierte Ulmer Feuerwehr rückte mit der Kraftfahrpruppe ab, brauchte aber nicht mehr in Tätigkeit zu treten, da das Feuer vom Verwalter mit einem Feuerlöschapparat gelöscht werden konnte.

Mergelstetten, 19. Jan. Verschiedenes. Dem Wirt zum „Deutschen Kaiser“ hier, Christoph Mack, wurde vom Bezirksrat die Wirtschaftsgerechtigkeit aus sittenpolizeilichen Gründen entzogen. — Die Veräußerung des Hofguts Bernau, Gem. Herbrechtingen, an die Landbau-A.-G. Bernau wurde unter Wahrung des Verkaufsrechts der Gemeinde für die auf ihrer Markung gelegenen Grundstücke vom Bezirksrat genehmigt.

Der Uebergang in die höhere Schule. Die Bestimmungen des Grundschulgesetzes würden im Frühjahr 1924 dazu führen, das an einer großen Anzahl höherer Schulen das Zustandekommen einer ersten Klasse ernstlich in Frage gestellt wäre, da die auf 1. Mai 1921 schulpflichtig gewordenen Kinder bei strenger Durchführung des Grundschulgesetzes erst im Frühjahr 1925 in die erste Klasse der höheren Schulen eintreten könnten. Vom Reich sind den Unterrichtsverwaltungen entsprechende Maßnahmen anheimgestellt worden. Die württ. Unterrichtsverwaltung hat nun bestimmt, das im Frühjahr 1924 ausnahmsweise auch besonders gut begabte Kinder der 3. Grundschulklasse, soweit sie vor dem 1. Januar 1915 geboren sind, auf Antrag der Erziehungsbehörden ohne besondere Prüfung probeweise in die erste Klasse einer höheren Schule oder einer Mittelschule aufgenommen werden, falls sie nach dem Urteil der Volksschule auf Grund ihrer Begabung, ihrer bisherigen Leistungen und ihres Gesundheitszustandes hierzu als geeignet erscheinen. Die Altersgrenze muß ausnahmslos streng eingehalten werden. Jedem Mißbrauch ist vorgebeugt. Vom Frühjahr 1925 ab wird dann das Grundschulgesetz streng durchgeführt. Auf Privatschulen finden die Ausnahmebestimmungen für 1924 sinngemäß Anwendung, dagegen kommt für Kinder, die auf Grund ärztlichen Zeugnisses vom Besuch der Grundschule befreit und dem privaten Einzelunterricht überlassen worden sind, aus gesundheitlichen Gründen der vorzeitige Uebergang in die höhere Schule und die Mittelschule nicht in Betracht.

Ueber Frostschäden

Von Generaloberarzt Dr. Neumann

Die strenge Kälte, die wir haben, bringt die Frostschäden wieder. Die erste Ursache ist eine Erfrierung, also eine Gefäßstörung, und diese Störung läßt sich kaum wieder herstellen, weil sie unter den gleichen Bedingungen wieder kommt. War die Frostbeschädigung bis vor kurzem auf die Finger beschränkt und die Zehen, so haben wir es seit der Erfrierung der berührigten Florstrümpfe mit der Erfrierung der Unterextremität zu tun. Die Florstrümpfe sind direkt eine Gefahr. Wir kennen die schweren Fälle. Aber gegen die Kälte ist man machtlos. Gegen die Frostgeschwüre, Frostbeulen gibt es eine Region von Mitteln, die alle nichts helfen. Man muß die Frostkur im August machen und wendet dazu wechselwarme Bäder an, um die Gefäße wieder an ihre Tätigkeit zu gewöhnen. Erschwerend wirkt der Umstand, das die Unterernährung oder auch die veränderte Ernährung Einfluß hat. Wir haben nicht mehr die Elastizität wie früher, und das betrifft auch die Jugend. Zwar besitzt der Mensch eine gewisse Anpassungsfähigkeit, aber sie hat ihre Grenzen. Zweifellos spielt der Gefäßreichtum und die Ernährung der Gefäße eine Rolle. Ursache der Frostschäden sind enges Schuhwerk. Jeder weiß, das enge Glacéhandschuhe bei Kälte ein Unsin sind, man zieht weite, wollene Handschuhe an. Der Fuß verlangt dasselbe, nämlich Bewegungsfreiheit der Zehen. Deshalb muß man im Winter weite wollene Strümpfe und weite Schuhe tragen, damit die Zehen sich bewegen können. Viele Leute leiden an kalten Füßen. Die Ursachen sind mannigfaltig. Viele haben sich verwöhnt durch Mangel an Abhärtung. Manche wärmen sich am Ofen. Das ist grundfalsch. Ein Gang mit nackten Füßen durch den Schnee wirkt viel besser. Es empfiehlt sich, vor dem Schlafengehen sich im Freien Bewegung zu machen. Davon wird man die kalten Füße los und kann schlafen. Wenn jemand bei solcher Bitterung vielleicht infolge des Alkohols im Freien einschläft, so wacht er in der Regel nicht wieder auf und stirbt den Frosttod. Findet man einen solchen Menschen, so müssen die Versuche gemacht werden, den Menschen zu retten. Zu dem Zweck darf man ihn nicht sofort in ein warmes Zimmer bringen, weil der plötzliche Temperaturwechsel eine Gefäßlähmung herbeiführt. Man muß ihn erst in einen geschlossenen Raum bringen und dann erst erwärmen. Da die Muskeln, die 40 Prozent Wasser enthalten, gefroren sind muß man mit dem Transport sehr vorsichtig sein, sonst brechen die Knochen. Stodt die Atmung, so muß sofort künstliche Atmung gemacht werden und erst dann kommt alles andere daran, Reiben, Bürsten, Rognal geben usw. Diese Ratschläge sind durch eine reiche Erfahrung gesichert. Man muß sie nur befolgen und man wird Erfolg haben.

Der Frauenüberschuß in den Kriegsländern

In den europäischen Staaten, die am Krieg beteiligt waren, stieg der Frauenüberschuß von etwa 5,2 Millionen im Frieden auf rund 15 Millionen nach dem Krieg, beträgt also fast das Dreifache der früheren Zahl. Im Zahlungsabschnitt 1919/1921 trafen in Deutschland auf 1000 männliche Einwohner 1099 weibliche Personen (im Zahlungsabschnitt

1910/1911 waren es 1026). In Desterreich beträgt die entsprechende Zahl 1088 (1028), in Großbritannien 1093 (1067), Frankreich 1120 (1036), Italien 1070 (1037), Räterustland 1229 (1043). Von allen europäischen Staaten hatten nur die Balkanländer vor dem Krieg einen Männerüberschuß. Er hat sich noch erhalten in Rumänien mit 985 (979) und Bulgarien 997 (962), während er in Südslawien mit 1042 (946) und Griechenland mit 1013 (987) gleichfalls einem Frauenüberschuß gewichen ist. Die außereuropäischen Länder sind größtenteils Männerländer, eine Tatsache, die sich zum Teil durch die Geschichte ihrer Besiedlung durch Kolonisten erklären dürfte. Diese Gesamtzahlen ergeben kein klares Bild über die Verschiebung des Geschlechtsverhältnisses der Bevölkerung. Am wichtigsten sind zunächst die Altersklassen zwischen 18 und 45 Jahren, das sind die im Krieg durch Männerverluste besonders geschädigten Jahre. In diesen Jahrgängen hat sich das Zahlverhältnis der Geschlechter viel stärker verschoben. Es kamen auf 1000 Männer im Alter von 18 bis 45 Jahren Frauen in Deutschland 1913/1905 (1919/1180), Desterreich und Ungarn 1048 (1230), Großbritannien und Irland 1078 (1175), Frankreich 1017 (1230), Italien 1109 (1228).

Das deutsche Rundfunk-Gerät

Alle in Deutschland zu verwendenden Empfangsapparate für drahtlose Telephonie sowie die Aufstellung derselben unterliegen den postalischen Bestimmungen, die scheinbar hart aber unter Berücksichtigung der Erfahrungen, die im Ausland mit der Freigabe gemacht sind, wohl berechtigt erscheinen.

Empfangsgeräte müssen die Erlaubnis der Post haben und unterliegen vor Einführung einer eingehenden Prüfung und Abstempelung. Sie müssen der Bedingung entsprechen, das bei keinem Apparat ohne Öffnung der Plombe eine andere Schaltung möglich ist, d. h. durch Hinzunahme von anderer Abstimmungsmitteln der Wellenbereich geändert werden kann. Im allgemeinen beschränkt sich der Wellenbereich auf 200 bis 700 Meter Wellenlänge; praktisch erreichbar sind daher nur Sendestationen, die keine höhere Wellenlänge aufweisen. Die Reichstelegraphenverwaltung behält sich das Recht jederzeitiger Prüfung einer Empfangsanlage vor. Die in Deutschland aufzustellenden Sender, sowie auch die in England befindlichen Unterhaltungssender bleiben durchweg innerhalb dieser Grenzen, während z. B. die holländischen oder französischen Sender mit Wellenlängen über 1000 Meter arbeiten.

Ein Empfangsapparat, der nur an diejenigen Personen verkauft werden darf, die im Besitz der Genehmigungsurkunde der Postbehörde sind, ist in einem Kästchen so untergebracht, das die Abstimmung leicht und bequem von jedem Laien ohne besondere Kenntnis der inneren Schaltung ausgeführt werden kann. Ein solcher Empfänger hat die Aufgabe, mit Hilfe des Detektors die ankommenden Hochfrequenzschwingungen, die einen rasch wechselnden Strom darstellen, in Gleichstrom umzuwandeln, damit die zu übertragenden Töne im Telephon hörbar werden. Der Detektor besteht bei einfachen und preiswerten Apparaten aus einem sogenannten Kristalldetektor, gewöhnlich einem Metallsäuf, der mittels Feder leicht auf einem Kristall ruht und durch Drehung in die Lage gebracht werden kann, die einen guten Empfang ermöglicht.

Bei weitem die Mehrzahl aller Apparate haben an Stelle des Kristalldetektors das Audion oder die Elektronenröhre, kurz die Röhre genannt. Sie ist hochgradig entlüftet und sehr empfindlich, und ist daher für den Empfang selbst sehr schwacher Energien noch ausreichend. Sie besorgt nicht nur die Gleichrichtung des Stroms, sondern wandelt auch die sehr hohe Schwingungszahl in niedrigere, so das diese als Töne hörbar werden. Endlich zeigt die Röhre als dritte Eigenschaft die Verstärkung der schwach ankommenden Stromimpulse. Das Audion ist somit fast hundertmal empfindlicher als ein Kristalldetektor.

Außer dem Detektor gehört im wesentlichen zum Rundfunkgerät nur noch ein veränderlicher Kondensator und eine veränderliche Spule, das Variometer. Beide dienen der Abstimmung auf die zu empfangende Wellenlänge. Sie sind äußerlich mit einer Skala versehen, die leicht die gewünschte Wellenlänge finden läßt und damit das lästige Suchen vermindert.

Zum Betriebe des Audions ist eine Heizbatterie von 6 Volt und etwa 1,5 Ampere Enklastromstärke sowie eine sog. Anodenbatterie von etwa 50 Volt bei ganz geringer Stromstärke erforderlich, welche Teile gewöhnlich mitgeliefert, sonst aber leicht durch Verbindungsleitungen unverwechselbar angebracht werden können. Um die Batterien zu sparen, werden auch Rekanalschlußgeräte gebaut, die unmittelbar an ein Gleichstromnetz mittels Stecker angeschlossen werden.

Endlich benötigt man noch die Antenne mit „Erdung“ und den Kopfhörer. Meist kann man mehrere Hörer oder auch einen Lautsprecher anbringen. Unter Erdung versteht man eine gute und gewissenhafte Verbindung mit der Wasserleitung, dem Blitzableiter oder auch der Zentralheizung. Antennen unterscheiden man Dach- oder Hochantenne und Rahmenantenne. Erstere gewährleistet einen vorzüglichen Empfang selbst weiter gelegener Stationen und wird frei von Gebäudeteilen und Bäumen auf den Dächern isoliert angebracht. Nahe gelegene Sender können auch mittels Rahmen angeprochen werden, einer Drahtspule von etwa 2 Meter Durchmesser, der in der Nähe des Apparats im Zimmer aufstellung findet. Die Rahmenantenne ist für Richtungs Empfang eingerichtet und bedarf keiner Erdleitung, noch eines Blitzschutzes. Neuerdings hat man sogar gewöhnliche eiserne Bettstellen als Antennen benutzt.

Um die Lautstärke zu steigern, benutzt man einen dem eigentlichen Empfangsapparat angeschalteten Verstärker von mehreren Röhren, der auf der Eigenschaft der Röhren beruht, schwache Impulse in stärkere zu verändern. Die Verstärkerwirkung einer Röhre beträgt etwa das 10-15fache, bei zwei Röhren das 150-200fache, bei Verwendung von drei Röhren erzielt man eine 1000-1500fache Verstärkung. Gewöhnlich genügt ein Zweiröhrenverstärker.

Mit einem solchen Apparat erreicht man eine vorzügliche Verständigung für alle in dem vorgeschriebenen Wellenbereich liegenden Sender, falls der Aufstellungsort in der Reichweite des Senders liegt. Außer dem Rundfunkgerät gibt es eine ganze Reihe von vollendeteren Geräten, die ein Experimentieren gestatten, jedoch in Deutschland für den allgemeinen Gebrauch nicht zugelassen sind und deren Beschreibung sich hier erübrigt.

Sportales.

Wildbad, den 21. Januar 1924.

Generalversammlung des Radfahrer-Vereins „Schwarzwald“. Am Samstag, den 19. ds. Ms., versammelten sich die Mitglieder des Radfahrer-Vereins „Schwarzwald im Lokal zum „Wilden Mann“, um ihre alljährliche ordentliche Generalversammlung abzuhalten. Nach dem Willkommgruß des Vorsitzenden erfolgte die Aufnahme einiger Sportsfreunde in den Verein. Dann gab der Vorsitzende einen kurzen Rückblick auf das verlossene Jahr, wobei er erwähnte, das es dem Verein mit vielen Mühen gelungen sei, ein Banner anzuschaffen, sodas er das Fest seiner Bannerweihe abhalten konnte, welches sehr schön verlief; auch errang der Verein zwei schöne Corporepreise, worauf er mit Stolz zurückblicken darf. Zahlreiche neue Mitglieder sind dem Verein beigetreten, sodas derselbe nunmehr auf 108 Mitglieder angewachsen ist. Vier Mitglieder sind nach Amerika ausgewandert, zwei sind durch Tod ausgeschieden (Fritz Vint und Wilhelm Eisele). Durch Erheben von den Sigen wurden dieselben geehrt. Der Vorsitzende dankte all den Mitgliedern, welche sich im verlossenen Jahr besonders um den Verein verdient gemacht haben, und forderte zu treuem Zusammenhalten und erprießlicher Mitarbeit auf. Der Bericht des Kassiers erwies leider eine vollständige Ebbe der Kasse. Der erste Fahrwart ließ in seinem Bericht durchblicken, das ihm eine stärkere Beteiligung der Fahrer bei Ausfahrten und Festen erwünscht wäre. Die Aufnahmegebühr wurde auf 50 Pfg., die Monatsbeiträge auf 20 Pfg. bei vierteljährlichem Einzug festgesetzt, entsprechend der jetzigen schlechten Zeit. Bei den Neuwahlen wurden einstimmig gewählt die Herren: Josef Eitel als Vorsitzender, Fr. Schrafft als Kassier, Oskar Junst als Schriftführer, W. Muß als erster und Fr. Aldinger als zweiter Fahrwart, W. Schmid als Vereinsdiener; ferner als Auswahlmittglieder: Gustav Schmid, August Reiser, Gottfried Schrafft und Fr. Nau, sowie Chr. Treiber als Bannerträger. Nach Erledigung kleinerer Angelegenheiten schloß der Vorsitzende die Versammlung mit dem Wunsche, der Radfahrer-Verein möge sich im kommenden Jahr noch mehr emporheben und von Seiten der Mitglieder, Gönner und Freunde kräftig unterstützt werden und noch viele Sportsfreunde unter seinem Banner vereinigen. — All Heil!

Fußball. Trotz der ungünstigen Bitterung hatte sich eine große Menge Zuschauer zum Spiel Wildbad-Arnbad eingefunden. Näher auf den Spielverlauf einzugehen, erübrigt sich, da von „Fußballspiel“ bei solchen Verhältnissen nicht mehr gesprochen werden kann. Beide Mannschaften toten, was sie konnten, Arnbad etwas energischer als bei den beiden letzten, für sie verlorenen Spielen. Beiden Toren wurden so ziemlich die gleiche Anzahl Versuche abgestattet und konnte Arnbad das einzige Tor des Tages 12 Minuten vor Schluß einsenden. Der Schiedsrichter, der ein allzuscharfes Auge gegen Wildbad hatte und dadurch manches seiner 3 Sportkameraden aus seiner Heimatstadt Pforzheim überließ, war schon ein einwandfreierer Spielleiter. (Bemerk sei, das es aber nicht der Vorsitzende der Schiedsrichter-Vereinigung war.) Der Aufstieg in die B-Klasse wird dadurch nicht vereitelt sein. Ein Protest wird wohl nicht unterbleiben.

Der Pfennig in Ehren. Die alten Reichskupfermünzen zu 1 und 2 Pfennig sollen nach einer Berliner Meldung allgemein zur Würde der Rentenpfennige erhoben werden, womit der tatsächliche Wert der Münzen etwa verdoppelt wird, da ja die Scheidemünzen beinahe ausschließlich ihres wirtlichen Metallwertes erhebtlich unter dem Nennwert stehen. — Es wäre nun aber an der Zeit, das auch die Reichsmünzen wieder zum Zahlungsverkehr zugelassen werden. Amlich sagt man wohl, die Reichsmünzen bilden die Scheidemünzen für die Reichsmark, die in die Papiermark verdrängt wurde, sie könne daher nicht auch Scheidemünzen für die wertvolle Rentenmark sein. Das mag nach dem Buchstaben des Gesetzes richtig sein, aber das praktische Bedürfnis und der gesunde Menschenverstand sprechen anders. Jeder vernünftige Mensch muß sich doch sagen, das die während der Millionen- und Milliardenzeit verschwundenen Nickel- und Kupfermünzen ursprüngliche Scheidemünzen der Reichsmark gewesen sind, die in der Papiermark verdrängt wurden, und das die Rentenmark nicht mitmachen, weil ihnen der Metallgehalt Wertbeständigkeit verlieh. Man kann doch dem Publikum nicht zumuten, zu glauben, das 10 „Nickel“ nur den Wert von einer Papiermark (= der billionste Teil einer Rentenmark) habe. Es sei eine Schädigung des Staats, wird eingewendet. Ja, hat denn der Staat etwas danach gefragt, das durch seine Papiergeldwirtschaft und seine Geldentwertung der größte Teil des Volts um Hab und Gut gekommen ist? Auch Staat und Reichsbank würden wohl besser fahren, wenn sie den tatsächlichen Bedürfnissen Rechnung trügen, indem sie ja noch nicht für ungültig erklärten Nickelmünzen — die Kupfermünzen sind nun in Gnaden aufgenommen — als Scheidemünzen auch für die Rentenmark an Stelle der unpraktischen Milliarden-Papierchen verschiedenen Formats anerkennen würde, zumal der Wert der Nickelmünzen dem der neuen Rentenpfennige keineswegs nachsteht. Die erheblichen Präzioskosten könnten vielmehr erspart werden.

Muß jede Forderung aufgewertet werden? Durch keine Entscheidung vom 28. November 1923 hat das Reichsgericht grundsätzlich die Aufwertung der Hypotheken anerkannt. Seinen Standpunkt Markt gleich Markt hat das Reichsgericht damit endgültig verlossen. Hieraus folgte indessen nicht, das die Aufwertung jeder Forderung verlangt werden kann. Andererseits ist aber auch die Schlussfolgerung als unzutreffend zu bezeichnen, das die Aufwertung nur Hypotheken gilt. Ob eine Aufwertung in Frage kommt oder ob eine solche zu verneinen ist, ist daher jeweils Tatfrage. Allerdings wird man nach der vorhandenen Rechtsprechung zur Aufwertungsfrage im allgemeinen von vornherein allen den Forderungen den Aufwertungsanspruch absprechen müssen, bei welchen der Gläubiger das Risiko aus allgemeinen Rechtsgrundsätzen zu tragen hat. Hier gehören zweifellos ohne alle kurzfristigen Handelsforderungen, da der Gläubiger durch Freibleibekauf oder Zahlungsbedingungen den voranschließend ihm entstehenden Entwertungsschaden ausschließen konnte. In allen anderen Fällen in welchen also der Gläubiger keine gesetzliche Handhabe hatte, sich zu schützen, wird man den Aufwertungsanspruch dagegen nicht einfach zurückweisen können. In diesen Fällen wird man je-

maße zu prüfen haben, ob und inwieweit nach der gegebenen Rechts- und Sachlage dem Schuldner eine Aufwertungs-pflicht zuzumuten ist.

Die Tolltrout herrscht nach den letzten Feststellungen in Württemberg in 8 Oberämtern, 19 Gemeinden, 18 Gehöften.

Handelsnachrichten

Devisen, 10. Jan. London 1 Pfd. Sterl. gleich 18,5 W.M., 92,80 franz. Fr., 102 Belg. Fr., 97,20 Hol. Gld.

Der Anstuf des Rentenmarkts. Die verkauft, wird das Reichswirtschaftsministerium den Privatbanken die Anweisung zugehen lassen, daß die Rentenmarktkredite, die von der Reichsbank an die Banken gegeben werden, nur zu einem den Reichsbankbedingungen entsprechenden Anstuf auf die privaten Kreditnehmer weitergegeben werden dürfen. Der Anstuf der Reichsbank beträgt zurzeit 10 bzw. 12 Prozent für das Jahr (mit Goldkauf), auf einen bestimmten Satz hat sich aber das Ministerium noch nicht festgelegt. — Die neuen Bestimmungen sollen offenbar den Klagen über die hohen Anstuf der Banken Rechnung tragen.

Doch ein englischer Kunstschutzhilf? Trotzdem der Schutz Zoll in England im allgemeinen abgelehnt zu sein scheint, wird, wie der „Konfektionär“ erzählt, seitens der ständigen Kommission der englischen Textilindustrie im Board of Trade wiederholt gefordert, einen 30-prozentigen Schutz Zoll auf Kunststoffe und gleichartige Erzeugnisse einzuführen; dagegen wird dem geplanten Zoll auf Rohstoffe widersprochen.

Edelmetall. Tägliches Gold in Stuttgart 0,2—0,37 Proz., Berlin 0,25 Prozent.

Stuttgarter Edelmetallpreise 19. Jan. Platin 14,5 W.M., Mark Gold, 15,5 Brief d. Gr., Feingold 2,81 bezw. 2,9, Feinkornsilber 88 bezw. 90 d. Kg., Silber in Barren 1000 fein 88 bezw. 89.

Märkte

Nürtingen, 18. Jan. Vieh- und Schweinemarkt. Zutrieb: 8 Ochsen und Stiere, 23 Rinde, 27 Kalbinnen und Rinder, 15 Kälber, 34 Küfer und 178 Milchschweine. Verkauf wurden 1 Ochse, 10 Rinde, 14 Kalbinnen und Rinder, 7 Kälber, 28 Küfer und 92 Milchschweine. Preise pro Stück: Ochsen und Stiere 530 Mark, Rinde 130—310, Kalbinnen und Rinder 130—450, Kälber 90—125, Küferschweine 30—65, Milchschweine 10—22 M. Der Handel war flau.

Altensteig, 19. Jan. Viehmarkt. Zutrieb: 5 Paar Ochsen und Stiere, davon 3 Paar verkauft, 7 Stück Jung- oder Schmalvieh, verkauft 1 Stück. Ochsen und Stiere galten 1000—1200 M pro Paar, Jungvieh 395 M das Stück. Küferschweine waren 67 Stück und Milchschweine 14 Stück zugeführt, von denen 34 bezw. 12 Stück Absatz fanden. Küferschweine galten 30—50 M pro Paar, Milchschweine 24—30 M.

Mergentheim, 19. Jan. Dem Schweinemarkt wurden 169 Milch- und 5 Küferschweine zugeführt. Die Preise bewegten sich von 20 bis 40 M für Milchschweine, für Küfer von 75 bis 90 M für das Paar.

Stuttgart, 19. Jan. Obst- und Gemüsegroßmarkt. Bei großer Zufuhr und entsprechender Kaufkraft blieben die Marktpreise gegenüber dem 17. Januar unverändert, nur Butter war etwas billiger. Landbutter 1,60—1,80, Rohkerobutter 1,80—2,00, Tafelbutter 2,00—2,20. Schweineschmalz 1,85—0,90 das Pfund.

Berliner Getreidepreise, 19. Jan. Weizen märk. 15,30—15,50, Roggen 13,80—14, Sommergerste 16,00—16,50, Hafer 11,00—11,70, Weizenmehl 24—27, Roggenmehl 22—25, Kleie 7,20—8,20, Raps 7,80.

Fränkisches Hen in Mannheim 7—8 G.M. für 1000 Kg. bahnfrei Mannheim.

Eisenmarkt. Berlin 18—21, Schächter Markt 10—23, Oldenburger Markt 10—25, Schießler Markt 20—22, Schödeutscher Markt 20—23, Westdeutscher Markt 20—24 Pfg. d. St.

Die italienische Zahlungsbilanz im Jahr 1922 mit rund 232 Millionen Lire gewesen, nachdem sie noch 1921 mit einem Defizit von rund einer Milliarde abgeschlossen hatte. Unter den Einnahmen sind freilich 440 Millionen Kriegs-Entschädigungsleistungen Deutschlands enthalten. Die Besserung ist in erster Linie auf das Sinken des Goldpreises der Handelsbilanz von 8654 auf 6462 Millionen Lire zurückzuführen. Von weiteren Einnahmen sind heranzuziehen 3400 (im Vorjahr 4500) Millionen, die ausgewanderte Italiener in ihre Heimat gebracht haben, ferner 500 (2000) Millionen Lire Gewinn aus dem Fremdenverkehr.

Stuttgarter Edelmetallpreise vom 18. Jan. (Bark, Schneider u. Co., G. m. b. H. Stuttgart), Großhandelspreise in W.M. Stimmung ruhig.

Stuttgarter Börse, 18. Jan. Das Geschäft war an der heutigen Börse etwas lebhafter als in den vorhergegangenen Tagen. Vermehrte Nachfrage bei stark vermindertem Angebot. Die Kurse zogen zum Teil ansehnlich an. Recht beliebt war der Markt der Festverzinslichen, wo große Nachfrage erhebliche Kurssteigerungen zur Folge hatte. 4proz. Reichsanleihe zogen von 150 auf 220, 4proz. Vorkriegs-Württemberger von 1600 auf 1800, 1900er Württemberger von 120 auf 150 (alles Milliarden Prozent) an. Von Industrie-Obligationsen erhöhten 4proz. Südd. Kochen ihren Kurs von 2 auf 2,5 Millionen Prozent. Die werblichstehenden Anleihen bei geringem Geschäft kaum verändert. Reichsgold 2 und Südd. Festwertbank-Obligationsen 1,65 gegen 1,55 Millionen. In Reichsgoldanleihe und Dollarschätze fanden zum Berliner Kurs Umsätze statt. — Bankaktien: Hypothekbank 2,6 (2,2), Vereinsbank 4,25 (4), Notenbank 60 (55), Brauereiwerte: Ravensburg 3,2 (3), Walle 7, Junge 7, Hohenzollern 13,5 (13), Spilinger 13 (12), Pfauen 15 (14), Reitenmeyer — Metall-aktien: Andreas Koch 22 (17), Metallwaren 46 (44), Metall- und Lackwaren Ludwigsburg 11 (10), Junge 10 (8,5), Feinmechanik 37 (36), Hehner 42 (38), Jungbans 10,5 (10), Vorzüge 5 (4), Maschinenaaktien: Daimler 4,25 (4), Reichsaktien 6 (5,8), Magirus 3,1 (2,9), Eßlingen 9,5 (9), Sesser 5,25 (4,5), Weingarten 24 (21), Kappheimer Werkzeug 37 (33), Spinnereiaaktien: Erlangen 14,5 (12,5), Unterbans 55 (50), Wietingheim 55 (50), Kolb-Schule mit 20 (19), Südd. Kochen 28 (25), Filz 43 (40), Genüsse 35 (30), Wolldecken Weidelsdorf 31 (30), Eßlingen 51 (50), Leinwandindustrie 55 (50), Piersee 31 (30), Kattan 105 (100), Kottner 45. Verlagsaktien: Stuttg. Vereinsbuch 1,1, Deutsche Verlag 34 (32), Union 8 (7), Chr. Beller 1,6 (1,3), Nachrichtensmittelwerte: Kaiser Otto 3,5, Anort 6,25 (6), Kauterren Leibbrand 2,5 (2,3), Kramm 3,7 (3,4), Salzwerk Heilbronn 95 (82), Stuttg. Wäldermühle 9,75 (9,25), Stuttg. Zucker 6,6 (6,4). Verbriefte Aktien: Bad. Anilin 24,25 (22,75), Bamberger Maßerei 8-7,5, Zementwerk Heilberg 16 (15), Komtag 2 (1,9), Germania Linoleum 16 (15), Knopfabrik Schorndorf 5,9 (5,5), Kraftwerk Altwürttemberg 9,5 (9), Reichswerke 4 (3,7), Vorzüge und Junge je 1, Seht Wachenheim 20 (17), Stuttg. Glp 80 (60), Stuttgarter Straßenbahnen 7 (5,5), Mannheimer Del 43 (36), Weag 8,5 (7,5), Ziegelwerke Ludwigsburg 12 (11), Württ. Transport 20 (18), Bremen-Beigheimer Del 32 (30), Köln-Rottweil 40,75, Schleppschiffahrt 8, Südd. Holz 16, Wilmann 4,25. Württ. Vereinsbank.

Mannheimer Produktenbörse vom 17. Jan. Das Geschäft nahm nur geringen Umfang an, dagegen kann die Grundstimmung als fest bezeichnet werden. Verlangt wurden für die 100 Kilo bahnfrei Mannheim in G.M.: Weizen, inländ. 20 bis 20,50, ausländ. 21 bis 22, Roggen, inländ. 17 bis 17,50, ausländ. 17,50, Gerste, inländ. 19,25 bis 20, Hafer, inländ. 15,5 bis 16, Weizenmehl, Basis Spezial 0 30—31, Roggenmehl 25,25 bis 25,75, Mais (mit Each) 19,50 bis 19,75, Weizenkleie 9.

Berliner Getreidepreise am 18. Jan. in Goldmark für 100 Kg.: Weizen, märk. 15,80—16,20, Roggen 14,20—14,40, Sommergerste 16,50—17,20, Hafer 11,40—11,70, Weizenmehl 25—27,50, Roggenmehl 23—25,50, Kleie 6,20, Raps 28,00.

Im Dusel. „Wo — hupp — wohnt denn hier Kanzleirat Schmidt — hupp?“ — „Aber der sind Sie ja selber, Herr Kanzleirat!“ — „Das — hupp — weiß ich — hupp! Aber warum antworten Sie mir nicht auf meine Frage?“

Allerlei

Explosion. In Anseinschicht bei Hultschin (Oberschlesien) flogen 5 Ztr. Dynamit in die Luft. Vier Arbeiter wurden getötet.

Eine Bande von Fassadenkletterern, jenen Dieben, die außen am Haus emporklettern und zu Einbrüchen durch die Fenster einsteigen, wurde von der Berliner Polizei auf frischer Tat dingfest gemacht. Zu der Bande gehörte eine Braut, die auch geschickt klettert. Der Anführer war der berühmte „Heim“, der nach dem Krieg aus dem Justiztum in Spandau eine Kiste mit 160 Millionen rumänischen Lei gestohlen hatte.

Die Spielhölle in Monte Carlo hatte im Jahr 1923 eine Gesamtsumme von 66 Millionen und einen Reingewinn von 13 Millionen Franken. Das ist beträchtlich weniger als in den vergangenen Jahren, — aber immer noch viel zu viel.

Der Herr Annunzio, der Erzrenommist, der jüngst eine Kiste italienischer Erde an die ausgewanderten Italiener in Südamerika lieferte, hat schon wieder von sich reden gemacht. Nach dem Krieg hat bekanntlich die italienische Regierung alles liegende Vermögen von Deutschen und Österreichern in Italien nicht nur, sondern an auch in den geraubten Landesanteilen wie Südtirol „beschlagnahmt“. Besonders war es auf die vielen meist sehr wertvollen Landhäuser mit ihrem Inhalt abgesehen. Die „Villa Cagnacco“ in Südtirol, in dem jetzt italienischen Gardone am Gardasee, die dem bekannten Heidelberger Professor für Kunstgeschichte Henry Thode, dem Schwiegerohn Richard Wagners, gehört, ließ sich mißsam den reichen Kunstsammlungen der Herr Annunzio vom italienischen Staat als „feindliches Eigentum“ identifizieren. Und dieses kostbare Vermögen hat er nun „edelmütig“ dem Staat wieder vermacht und für sich „nur“ die Ruhestellung auf Lebenszeit vorbehalten, fernermalen er es nicht dahin mitnehmen kann, wo nach Danie alle Hoffnung aufzugeben ist.

Allen

Auslandchwaben

Allen! die neue Wochenausgabe des Schwäbischen Merkur für das Ausland. Wenn Sie daher einen Ihnen verwandten, befreundeten oder bekannten Landsmann im Ausland haben, dann geben Sie dessen genaue Adresse dem Schwäbischen Merkur Stuttgart, Königstraße 20, und es geht auch an ihn der

Gruß der Heimat!



Kraftvollgeentenen. Der A. deutsche Automobil-Klub wird seine diesjährige Reichsfahrt im Sommer in Bayern abhalten. Dagegen wird die geplante Internationale Alpenfahrt der Automobil-Klubs von Deutschland, Österreich, Italien und der Schweiz, scheinend aus politischen Gründen, voraussichtlich nicht zustande kommen.

Die höchste Schwimmsportleistung. Bei einem Wettschwimmen in Neu-Südwest (Australien) wurde der bekannte schwedische Weltmeister im Schwimmen, Arne Borg, auf der Strecke von 440 Yards von dem erst 16-jährigen Schwimmer Carlton um 20 Yards geschlagen. Carlton legte die Strecke in 5 Minuten 11,8 Sekunden zurück und hat damit die höchste Sportleistung erreicht. (1 Yard gleich 0,914 Meter.)

Das erfolgreichste Rennpferd der Welt ist der Amerikaner Joe. Das jetzt fünfjährige Pferd hat in Rennen bisher 301 063 Dollar (etwa 70 000 Pfd. Sterl.) gewonnen, während das vormals erfolgreichste Pferd, der Engländer Singsong auf der Rennbahn 58 655 Pfund verdient hat.

Eigentümliche Todesursache. Die Witwe des Amtsgerichtsrats in Löhau (Sachsen) hatte sich zu einem Dämmer-schlafchen aufs Sofa gesetzt, nachdem sie die Gaslampe der Lampe etwas zurückgedreht hatte. Infolge einer plötzlichen kurzen Veränderung des Gasdrucks erlosch das Gaslicht, dann aber strömte das Gas unverbrennt aus und die Schlaferin erwachte nicht mehr.

Die verhaftete Hochzeitsgesellschaft. In Stapelburg (Prov. Sachsen) fiel der Polizei der prachtvolle Brautstrauch bei einer Hochzeit auf. Sie überraschte die Hochzeitsgesellschaft beim festlichen Mahl im Brauthaus und nahm eine Hausdurchsuchung vor. Zunächst wurde das reiche silberne Tafelgeschirr beschlagnahmt und dann entdeckte man ein großartiges Lager von gestohlenen Gegenständen, Teppichen, Wägen, Fahrräder, Schmuckwaren u. a. Das Tafelgeschirr war vor kurzem aus der Wohnung des Bräutigams in Wasserleben verschwunden. Die kostbaren Blumen des Straußes waren tags zuvor bei einem Gärtner in Wasserburg gestohlen worden. Die ganze Hochzeitsgesellschaft, die sich als eine Einbrecherbande entpuppte, wurde verhaftet.

Die Pest in Indien. In einigen Bezirken Nordindiens breitet sich die Pest in bedrohlicher Weise aus.

Der Zwischenruf. In einer politischen Versammlung hielt der Redner eine flammende Ansprache: „Wir müssen einfacher leben, wir müssen zu einem vernünftigen, sinnigen Leben zurück, sage ich, wir müssen wieder offen, was die Nahrung unserer Väter war, und was war das, frage ich?“ — „Dunst!“ brüllte eine Stimme von der Galerie.

Sonderbar. „Die Engländer sind zu unverschämte. Fahre ich da neulich mit einem zusammen im Eisenbahncoupé, legt sich der Kerl doch lang hin zum Schlafen und mir die Beine gerade über den Schoß. Dreiviertelstunde hat der Kerl so dagelegen.“ — „Warum haben Sie ihn denn nicht gewedt?“ — „Ach kann doch kein Englisch!“



Fußball-Berein

Heute abend 8 Uhr

Zusammentunft

der Spielleitung im Lokal.

Erscheinen der Ausschuß-Mitglieder erwünscht.

Giftwolken gegen Luftangriffe. Wie das Pariser „Echo National“ zu melden weiß, hat der englische Chemiker Francis Pictet ein Mittel gefunden, das in der Zukunft jeden feindlichen Luftangriff durch Flugzeuge unmöglich machen soll. Er versichert, ein Verfahren entdeckt zu haben, das ihm gestattet, über der zu verteidigenden Zone aus Giftgas bestehende Wolken zu erzeugen, die, um sich nicht auf die Erde herabzulassen, genügend leicht und doch dicht genug sind, um nicht von der Luft aufgebläht zu werden. Das Pariser Blatt zweifelt nicht an dem Ernst der Sache, beklagt aber mit unverkennbarem Mißvergnügen, daß man sich noch immer damit beschäftigt, sich auf neue Kriege vorzubereiten.

Juwelendiebstahl. Am Samstag abend halb 6 Uhr raubten einige Verbrecher den Schaufenster eines Juweliers in der Preußengasse in Leipzig vollständig aus. Die Diebe entkamen mit der Beute, die einen Wert von über 5000 Goldmark hat.

Vulkane, die Kälte bringen. Die starke Kälte, die in diesem Jahr allerorten herrscht, scheint mit den Vulkanausbrüchen der letzten Zeit in einem gewissen Zusammenhang zu stehen. Wenigstens behauptet dies der englische Meteorologe George F. S. Leegas, der in einem Aufsatz darauf hinweist, daß seit der Vernichtung Pompejis im Jahr 80 n. Chr. große Vulkanausbrüche immer schwere Störungen des Klimas hervorgerufen haben. In zahllosen Fällen hat der Ausbruch eines Vulkans später Kälteperioden zur Folge gehabt, und die moderne Wissenschaft will sogar die Entstehung der Eiszeit mit gewaltigen vulkanischen Erscheinungen in Verbindung bringen. Um zu verstehen, wie Vulkanausbrüche Kälte bringen können, weist der Gelehrte auf einige Tatsachen in den Erscheinungen der Erdatmosphäre hin. Man hat durch Registrierballons, die Thermometer tragen, festgestellt, daß in einer Höhe von 10 Kilometern über der Erdoberfläche in der Luft eine beständige Temperatur herrscht, und daß es in diesen hohen Schichten keine Wolken, keine Stürme und keinen Regen gibt. Wolken, Stürme und Regen treten nur in den Luftschichten auf, die unter 10 Kilometer Höhe liegen. Während eines Vulkanausbruchs werden nun gewaltige Staubmassen in die Luft gebracht, die sehr hoch steigen. Der Ausbruch des Tombero 1815, bei dem 50 000 Menschen zugrunde gingen, brachte so viel Rauch und Dampf mit sich, daß drei Tage lang in einer Entfernung von 500 Kilometer das Sonnenlicht verdunkelt wurde. Die Rauchwolken der Vulkane sind von Zeit zu Zeit gemessen worden, und man fand, daß sie in Höhen bis zu 20 Kilometer emporstiegen. Es muß daher eine große Menge von Staub durch die Vulkanausbrüche in die höchsten Luftschichten gebracht werden. Da diese Staubteilchen durch keine Wolken aufgenommen und durch keinen Regen weggewaschen werden, so entsteht eine Art Staubschleier, der die Wirkung des Sonnenlichts auf die Erde stark beeinträchtigt. Die Staubteilchen der Vulkane sind so winzig, daß sie bisweilen mehr als ein Jahr brauchen, um in die unteren Luftschichten zu gelangen, wo sie von dem Regen auf die Erde gebracht werden. Der vulkanische Staub verbreitet sich in den hohen Luftschichten in wenigen Monaten über die ganze Erde und bildet so ein Hindernis für das Durchdringen der Sonnenstrahlen, das sich in unserer Temperatur bemerkbar macht. Man hat berechnet, daß die verhältnismäßig geringe Menge von 1/1500 einer englischen Kubikmeile vulkanischen Staubs, wenn sie rund um die ganze Erde verteilt ist, die Stärke des Sonnenlichts um 20 Prozent verringert und bei fortgesetzter Einwirkung bereits ein Eiszeitalter hervorrufen könnte. Es ist daher verständlich, daß man die bei uns jetzt herrschende Kälte mit den vulkanischen Ausbrüchen der letzten Zeit in Verbindung bringen will.

Die Blankierstange. Bei Sterneder, im späteren Schloß Weiskene, war Sonntags immer etwas los. Da zogen die Nordost-Berliner in Scharen hinaus. Eines Tags erregte ein Esstänger das Erstaunen der Menge. Der kleine Hans schaut verwundert hinaus nach dem in der Luft tanzen den Mann. Dann sagt er plötzlich: „Bata, sag mal, wat hat'n der Mann da für 'ne Stange?“ — Vater: „Junge, der is 'ne Blankierstange“ (Balancierstange). Hanschen: „Wat is dei?“ — Vater: „Blankierstange? Bohn hat er denn die?“ — Hanschen (sehr enttäuscht): „Wat, der hält sich an wat feste, ich denke, der lookt so?“ — Vater: „Schalkscoop, der muß sich doch an wat feste halten; sonst fällt er doch runter.“ — Hanschen (nach einigem Nachdenken): „Na, Bata, wenn nur aber die Blankierstange mal runterfällt?“ — Vater: „Junge, du frägst doch zu dämlich; die kann doch ja nich runterfallen. Er hält ihr doch feste.“

Rasche Wirkung. Ein bekannter Professor der Volkswirtschaft erwähnt in seinem Kolleg die Tatsache, daß in einigen Gebieten Amerikas die Zahl der Männer die der Frauen weit übersteigt und meint scherzhaft: „Ich kann also den Damen nur empfehlen, dorthin auszuwandern.“ — Eine Hörerin ist über den Scherz entrückt, erhebt sich von ihrem Sitz und verläßt geräuschvoll den Saal. Da meint der Dozent: „Na, so eilt die Sache ja eigentlich nicht!“

Das Glend der Budapester Hochschüler. Unter den Univeritätsbüren in Budapest herrscht so großes Glend, daß ein großer Teil von ihnen als Schneehäufler und Friedhofsbewerter sein Brot verdienen muß. Die Zahl der Arbeitslosen steigt von Tag zu Tag. Die Regierung ist nicht in der Lage, die Arbeitslosen zu unterstützen.

Ein Goldschatz gefunden. Im Hafen von Nassau auf den Bahama-Inseln soll eine Filmschauspielerin beim Tauchen, das sie für eine Filmaufnahme ausführte, einen Goldschatz im Wert von einer Million Franken gefunden haben. Der Schatz, der in einer eisernen Kaffette enthalten war, bestand in spanischen Dublonen aus dem Jahr 1790 und soll von einem spanischen Schiff herrühren. Die britische Regierung beansprucht den Schatz als ihr Eigentum. — Die Bahama-Inseln, nämlich von Florida bis gegen Haiti sich hinziehend, gehören zu Britisch-Westindien.

Neue Hauptstadt in Afghanistan. Bei Gelegenheit des fünften Jahrestags der Thronbesteigung des Emirs von Afghanistan wurde der Grundstein für eine neue Hauptstadt gelegt, die den Namen „Dar-ul-Uman“ tragen soll. In einstige bei dieser Feierlichkeit stellte der Emir fest, daß der Uman, mit allen Staaten freundschaftliche Beziehungen zu unterhalten, dem Land die Pflicht auferlege, eines dieses Staats wählige Hauptstadt zu haben. Die bisherige Hauptstadt war Kabul.

Empfehle ab heute:
Rindfleisch, das Pfd. 60 Pfg.
Ruhfleisch, „ „ 40 „
Karl Krauß, Metzgermeister.
Wilhelmstraße 84.